

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 51

Artikel: Zum Problem der Militärpädagogik

Autor: Zoss

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gestaltung zu geben, jedoch kein durchgreifendes Resultat zu schaffen vermocht haben.

Mit dem Einsetzen der alliierten Gegenoffensive im Juli 1918 mußte damit gerechnet werden, daß den verschiedenen Staffeoperationen großen Stils, die sich zwischen der Lys und der Mosel in den letzten drei Monaten mit einwandfreier Pünktlichkeit, Ausdauer und Konsequenz gefolgt sind, auch ein Staffelangriff alliierter Streitkräfte auf dem äußersten linken Flügel ihrer Heeresgruppierung zwischen der Lys und der Nordsee, also in Flandern, folgen werde. Das war schon deshalb um so wahrscheinlicher, weil eine konzentrische Umklammerung der noch in Belgien und Nordfrankreich stehenden deutschen Heere nur dann vollständig zu erreichen war, wenn auch in Flandern sich ein offensiver Druck geltend machte.

Mit diesem Druck ist folgerichtig am 14. Oktober von einer dem Befehl des Königs der Belgier unterstellten Heeresgruppe begonnen worden, deren linker Flügel von der belgischen Armee, die Mitte von einer französischen Armee und der rechte Flügel von der britischen 2. Armee gebildet werden. Ausgangspunkt war der Raum am Ypernkanaal zwischen der Lys und Dixmuiden. Richtungspunkte waren dabei zunächst für den belgischen linken Flügel Thourout, für die französische Mitte Roulers und für den britischen rechten Flügel Menin. Damit verband sich noch eine linke Flügelstaffelung, die, zwischen Dixmuiden und dem Meere in den Dünen vorgehend, ihre Richtung direkt auf Ostende nahm. Die Westflandern als äußerster rechter Flügel der Heeresgruppe des bayrischen Kronprinzen deckende deutsche Armee Sixt v. Armin hielt dem Stoß nicht lange stand, sondern wich sukzessive hinter die Linien Ostende-Thourout-Roulers-Menin und Zeebrügge - Brügge - Thielt - Courtrai und schließlich hinter die Kanallinie, die Eecloo mit Gent verbindet, hinter die Lys und gegen die Schelde zurück. Das gestaltete der von einem energischen Offensivtrieb beseelten und von einer gleichzeitigen Aktion britisch - französischer Seestreitkräfte unterstützten Heeresgruppe des Königs der Belgier rasch zu folgen und in schlankem Zuge nachzustoßen. Im Verlaufe einer Woche konnten die beiden maritimen Stützpunkte Ostende und Zeebrügge besetzt und Brügge genommen werden. Der belgische Flügel gelangte an die holländische Grenze sowie an die Kanallinie westlich von Eecloo, die französische Mitte erreichte in der Gegend von Deynze die Lys und schuf sich Uferwechselstellen, und der britische Flügel überschritt diese auf beiden Seiten von Courtrai, schob sich in der Richtung von Oudenaarden gegen die Schelde vor und gelangte mit seinem rechten Flügel bereits an diesen Flußlauf heran. Man verwirklichte somit auf einer Front von rund 50 Kilometer einen Fortschritt von ungefähr der gleichen Kilometerzahl und steht damit eine Tagesetappe vor Gent, das seinerseits von Antwerpen und Brüssel noch jeweils 50 Kilometer entfernt ist.

Das Ergebnis dieser ungemein glücklich und unterschieden durchgeführten Operationen besteht, ganz abgesehen von allem moralischen und materiellen Gewinn, in erster Linie im Abdrängen der deutschen Heeresgruppierung von der Meeresküste. Der rechte Flügel der Heeresgruppe des bayrischen Kronprinzen ist nicht mehr an die Nordsee angelehnt, sondern an das neutrale Holland. Damit hat man auch die beiden Flottenstützpunkte Ostende

und Zeebrügge und die beste Operationsbasis für den Unterseebootkrieg in der Nordsee verloren. Das bildet auf der anderen Seite wieder eine bedeutende Entlastung der britisch-französischen Seestreitkräfte, die für die Ueberwachung dieser beider Unterseebootnester eine beträchtliche Anzahl von Schiffseinheiten mobil halten mußten. Schließlich haben die Flotten der Entente durch das Verswinden der deutschen Küstenbatterien, die längs der flandrischen Küste etabliert gewesen sind, eine erheblich größere Bewegungsfreiheit erhalten. Der Hauptwert der Operationen in Flandern liegt aber für die alliierte Heeresleitung darin, daß der Gegner auch die Stellung von Lille hat aufgeben müssen, das eigentlich den Hauptstützpunkt des deutschen rechten Flügels in Flandern gebildet hat, und an den die gegen Metz verlaufenden rückwärtigen deutschen Verteidigungslinien angeschlossen sind. Dabei ist dieser Erfolg wiederum indirekt durch ein geschicktes Manöver und die Kombination eines Staffelangriffs mit frontalem Druck erreicht worden. -t.

Zum Problem der Militärpädagogik.

Wir nehmen Bezug auf die Arbeit des Herrn Leutnant Hegg in Nr. 47 dieses Blattes. Einem jungen Kameraden blieb es vorbehalten, die wichtige Frage kritisch anzupacken, durchzudenken und die mit logischer Notwendigkeit folgenden Schlüsse in die Diskussion zu werfen.

Pädagogik und Methodik sind Seminarfächer und die Seminarien brüten unsere Schulmeister aus. Schulmeister sind aber in der Armee nicht beliebt und man pflegt allgemein jeden Pedanten und Kleinigkeitskrämer als Schulmeister zu bezeichnen. Und weil man keine Schulmeisterei haben und dulden wollte, wurden auch Pädagogik und Methodik umgangen. An ihre Stelle ist „der gesunde Menschenverstand“ getreten. Es hat nun aber jeder seinen eigenen Verstand und darum mußte bei jedem Wechsel des Vorgesetzten auch die Methode wechseln. Mit dem innern Wechsel gingen Aeußerlichkeiten Hand in Hand. Diese Unbeständigkeit wurde aufgefaßt als Chikane und löste Unzufriedenheit aus. Einem großen Teil des Kadets wurde die Sicherheit im Handeln in Frage gestellt. Wir müssen aber soweit kommen, daß ein Wechsel in oberen Kommandostellen nicht gleichbedeutend ist mit dem völligen Wechsel in Plan und Ausführung unserer militärischen Arbeit.

Eine einheitliche Methodik schafft uns festen Boden. Diese Methodik muß ihre Leitsätze gründen auf pädagogische und psychologische Erwägungen. Wir Offiziere sind die Lehrer unserer Soldaten. Wir müssen deshalb vom Bildungsgang der Lehrer gewisse Gebiete in unseren Bildungsgang herüberholen: Psychologie, Pädagogik und Methodik. Diese Stoffe sind einem großen Teil unserer Offizierskorps fremd. Trotzdem unterrichtet und erzieht jeder, allerdings nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen, sondern nach dem gesunden Menschenverstand, vielleicht auch nach gar keinem Prinzip. Man setze uns an die Orgel und gebe Luft. Wir werden auch ohne Vorkenntnisse Töne erzeugen, Musik machen können. Ob ein Kunstwerk resultiert?

Wir gehen demnach mit unserm jungen Kameraden Hegg vollständig einig, wenn er eine von Fachleuten geschaffene, psychologisch begründete Militärpädagogik verlangt.

Wer soll sie uns vermitteln? Stabsoffiziere! Die Stabsoffiziere müssen die gesamte Ausbildung ihrer Offiziere leiten. Hier liegt für den höheren Offizier eine der schönsten und dankbarsten Aufgaben. Sehr oft geht aber der Sinn für das Große verloren aus lauter Treue im Kleinen.

Laßt die Kleinarbeit den Einheiten! Der Hauptmann bilde seine Einheit aus zum scharf geschliffenen Kriegswerkzeug. Schenket ihm viel mehr Vertrauen und gebet ihm die nötige Bildung! Wir haben viel gearbeitet an der Ausbildung unserer Soldaten, *aber wir Offiziere der Einheiten sind vernachlässigt worden.* Nicht in der Zucht, sondern in der Bildung! Und vielfach liegt der Grund zu dieser bitteren Wahrheit darin, daß auch Stabsoffiziere die Baumwollschnur des Korporals noch nicht abgestreift haben und darob die hohe Bedeutung der breiten Galons nicht im vollen Umfang zu ermessen vermögen. *Laßt die Kleinarbeit den Einheiten.* Die Detailreiterei ist wie ein Bleiklotz und hemmt den hohen Flug, den der Stabsoffizier nehmen soll. Und Bleigewichte sind auch die Schreibereien und Bureauplackereien und die meist sehr geringfügigen administrativen Händel. Ueberlaßt sie Euren Organen und bildet Eure Offiziere aus! Wir sind während der Retablierungsarbeiten unserer Truppe jeden Nachmittag abkömmlich.

Der Unterricht muß sich erstrecken auf Taktik, Technik und Militärpädagogik. Es braucht dazu sorgfältige Vorbereitung, solide Bildung von seiten des Vorgesetzten. Wir wissen es. Dürfen wir aber nicht so viel erwarten?

In diesem Unterricht muß es den Kommandanten gelingen, seine Offiziere an sich zu ketten, sie heranzubilden zu freudigen Mitarbeitern und ihnen die Mittel und Wege für ihre Arbeit zu geben, sodaß er ihnen die Ausbildung und Erziehung der Einheiten ruhig anvertrauen und überlassen darf.

Wir stehen vor Reformen. Dazu gehört auch eine Revision und teilweise Abänderung der Pflichtenhefte unserer Stabsoffiziere. Und wenn nachhaltige Arbeit in unserer Reorganisation geleistet werden soll, so bedenke man, daß man beim Fegen einer Treppe nicht unten anfangen darf. Hptm. Zoss.

Zur Rekrutenausbildung.

Wenn ich mir gestatte, zu dieser Frage einige Ansichten zu äußern, so geschieht dies nicht etwa, um *gegen* die Auffassungen, die von Hauptmann Rieter in Nr. 43 dieser Zeitschrift¹⁾ veröffentlicht worden sind, Stellung zu nehmen, ich halte seine Ausführungen als unbedingt richtig. Was an unserer Methode der Rekrutenausbildung bisher unrichtig war, was die neue Zeit als Ausbildungsergebnis verlangt, beides ist jedenfalls in jenem Aufsatz richtig hervorgehoben worden.

Es ist aber nicht so leicht, neue Mittel und Wege zu finden, um die hochgestellten Ausbildungsziele wirklich erreichen zu können, und in dieser Hinsicht wird wohl noch viel zu schreiben und zu reden sein. Das Folgende soll einen kleinen Beitrag dazu bilden.

Wir können das Ausbildungsziel für eine Rekrutenschule etwa in folgende drei Gruppen zusammenfassen:

¹⁾ Der erwähnte Aufsatz des Herrn Hauptmann Rieter und der vorliegende dürften — nebeneinandergestellt — Stoff zu reicher Diskussion geben.

1. Durch systematisch durchgeführte körperliche Übungen sollen die physischen Kräfte allseitig und gleichmäßig entwickelt und ausgebildet und ihre rationelle Verwendung erlernt werden. Angewöhnung an das Ertragen von Strapazen und kleinen Entbehrungen.

2. Aneignung gewisser Fertigkeiten, welche speziell zur Ausübung des Soldatenhandwerkes unentbehrlich sind, wie z. B. Handhabung des Gewehres, Unterhalt der Bewaffnung und Ausrüstung usw.

3. Als wichtigstes Ausbildungsziel jedoch muß ein gewisses Niveau *intellektueller* und *moralischer* Werte betrachtet werden.

Ich bezeichne dieses Ziel nicht aus dem Grunde als das wichtigste, weil die beiden andern vernachlässigt oder entbehrt werden könnten, sondern einerseits, weil erfahrungsgemäß der militärische Schlußerfolg in sehr vielen Fällen von der psychischen und moralischen Ueberlegenheit abhängt, andererseits weil die Ausbildung geistiger Fähigkeiten, das Heranbilden der richtigen Mentalität, unendlich viel schwieriger ist und an den Erzieher bedeutend größere Anforderungen stellt als die Ausbildung körperlicher Fähigkeiten.

Das Erreichen der beiden ersten Ausbildungsziele wird im allgemeinen keine große Schwierigkeiten bereiten, falls uns durch die Rekrutierung überhaupt brauchbares Material zur Verfügung gestellt werden kann. Wenn dies nicht der Fall ist, so wird allerdings auch in dieser Hinsicht nichts zu erreichen sein. Physische Mängel und Unzulänglichkeit, Schwächlichkeit und Verweichlichung können durch eine Ausbildungszeit von einigen Wochen oder auch Monaten nicht behoben werden. Der körperlichen Tüchtigkeit des heranwachsenden Geschlechtes muß daher der Staat in erster Linie Beachtung schenken; sie wird hauptsächlich vom wirtschaftlichen Gedeihen und von geordneten sozialen Zuständen abhängig sein, wo jeder Beruf, jeder Stand zu seinem Rechte kommt, und für richtige Schulung der Jugend gesorgt ist.

Wenn diese Voraussetzungen zutreffen, so wird das Ausbildungsziel in körperlicher Hinsicht leicht zu erreichen sein. Immerhin sind auch hier Vervollkommnungen der Methode noch möglich und angezeigt. Wir waren z. B. bisher zu wenig bestrebt, den Wetteifer anzuspornen; man hat da und dort befürchtet, durch einen mehr sportlichen Betrieb der Leibesübungen verliere die Ausbildung an militärischem Wert und Ansehen. Die vorzüglichen Ergebnisse der englischen und amerikanischen Methoden können uns hierin als Vorbilder dienen.

Durch das dritte Ausbildungsziel werden an den Rekrutenerzieher recht vielgestaltige und schwierige Anforderungen gestellt. Da kommt zunächst die Entwicklung mehr *verstandesmäßiger* Fähigkeiten. Der Rekrut muß lernen, sich in militärische Situationen hineinzudenken, den Sinn der an ihn gestellten Aufgaben richtig zu erfassen. Er muß sich überall zu helfen wissen, je nach den Umständen einen Entschluß fassen und diesen frisch und ohne Zagen durchführen. Unsichere und unselbständige Kameraden muß er mit sich reißen und moralisch stützen. Im Gelände muß er findig werden, die Bedeutung eines Geländeabschnittes mit Rücksicht auf seine Aufgabe beurteilen können; über die zweckmäßigste Art, einen Abschnitt zu durchlaufen, muß er sich Rechenschaft